gebens. Der Krieg ist allmählich so fürchterlich geworden, daß er nicht fortgesetzt werden kann, nachdem Deutschland alle möglichen grausamen Erfindungen angewendet hat. Viele Deutsche meinen, ihre Kultur sei so groß, daß sie der ganzen übrigen Welt aufgezwungen werden muß. Viele maßgebende Preußen können sich daher vorläufig nur einen Frieden denken, einen Frieden von Eisen, der den übrigen Völkern von dem übermächtigen Deutschland diktiert wird. Sie können und wollen nicht verstehen, daß freie Männer und freie Nationen lieber sterben wollen, als sich solchen Grundsätzen zu unterwerfen und daß dieser Krieg nicht eher ein Ende finden kann, bevor derartige Bestrebungen unmöglich geworden sind."

Es ist überraschend und für Greys geringe Originalität bezeichnend, daß er immer noch das längst abgebrauchte Gespenst des „eisernen" Preußen heraufbeschwört und nur Phrasen macht, die nicht erst einer Widerlegung bedürfen. Immerhin: die Tonart der Aeußerungen Greys hat sich gewandelt, sie ist recht kleinmütig geworden.

Die Unterdrückung Irlands

Alles, nicht zuletzt die Reise Asquiths, deutet darauf hin, daß es noch nicht gelungen ist, Irland zu beruhigen und diese Gefahr für England zu beseitigen. Die Ankunft des englischen Ministerpräsidenten in Kingstown erfolgte in größter Heimlichkeit. Beamte von Scotland Yard und Militär mit aufgepflanztem Bajonett bewachten den Landungsplatz, der für jedermann gesperrt war. Asquith begab sich sofort im Automobil nach Dublin ins Schloß des Vizekönigs und empfing dort General Maxwell und mehrere höhere Verwaltungsbeamte. Die Unterredungen erstreckten sich nach der Meinung der „Times" besonders auf die Erörterung der Notwendigkeit weiterer Todesurteile, die Dauer des Belagerungszustandes und den Schadenersatz, der für durch den Aufruhr verursachten Schäden zu zahlen ist. Die „Times" erwarten ein milderes Verfahren gegen die Aufständischen als es bisher gehandhabt wurde. Die „Abschreckung" durch die Todesurteile scheint in Irland nicht groß, die gereizte Stimmung vielmehr in noch breitere Schichten des Volkes gedrungen zu sein. Unterstaatssekretär Tennant teilte im englischen Unterhause mit, daß in Irland bisher außer den

16 Hinrichtungen

79 Rebellen zu Freiheitsstrafen verurteilt und 1706 deportiert wurden. Mit welcher Gewalt General Maxwell eingriff, geht aus einer Unterhausrede des irischen Nationalisten Dillon hervor:

* Haag, 15. Mai. Die Rede des Irländers Dillon im Unterhause enthielt furchtbare Einzelheiten über die Militärdiktatur. In den Distrikten, wo die Aufständischen nicht einen Schuß abgefeuert hatten, wurden Leute ohne Angabe von Gründen verhaftet und ohne Urteil deportiert oder eingekerkert. „Wenn das so weiter geht", sagte Dillon, „wird England 100 000 Mann als ständige Garnison zur Ueberwachung Irlands brauchen, denn die Verfolgung fordert die Rachsucht der Bevölkerung heraus. Man muß dann erwarten, daß die bisher ihrem britischen Fahneneid treuen Dubliner Soldaten sich in Zukunft zu Tausenden weigern werden, die Waffen für Großbritannien zu erheben." Dillons einziger 17jähriger Sohn wurde nur wegen seines irischen Namens von englischen Beamten beschimpft und man verweigerte ihm den Paß nach Irland. Auch versuchte man Kinder mit der Drohung des Erschießens dazu zu bringen, ihre erwachsenen Verwandten zu verraten. Man ging vielfach so weit, diese Kinder mit verbundenen Augen an die Mauer zu stellen.

Dillon sagte ferner, die Hinrichtung eines Mannes außerhalb Dublins würde in Irland große Bestürzung erregen. Die Hinrichtungen machten die Bevölkerung von Dublin, die die Regierung bei dem Aufstand unterstützt habe, wild. Die Haussuchungen und Verhaftungen in Limerick und in der Grafschaft Clare, die ganz ruhig gewesen seien, trieben das Volk in eine illoyale Gesinnung hinein. Es sei Wahnsinn, Irland unter der Militärherrschaft zu lassen. Ein Strom von Blut werde zwischen den beiden Rassen ausgegossen, die nach 300jährigem Kampfe der Versöhnung so nahe gebracht waren. Das ganze Versöhnungswerk werde

in einem Strom von Blut ertränkt.

Irland werde von dem General Maxwell und von den Dubliner Klubs regiert. Die Zivilbehörden hätten die Flucht ergriffen. Das Schlimmste sei, daß die Homerulegegner offen ihre Freude über den Aufstand aussprächen. In den Klubs sage man, daß das Kriegsrecht der verhaßten nationalistischen Partei ein Ende machen würde. Viele junge Iren, die in die Armee hätten eintreten wollen, würden jetzt niemals mehr daran denken. Der Ausschluß der Oeffentlichkeit bei dem Kriegsgericht und die Fortsetzung der Hinrichtungen vergifteten die irische Volksseele. Tausende von Leuten in Dublin, die vor zehn Tagen die ganze Sinn-Fein-Bewegung bitter bekämpft hätten, seien jetzt infolge dieser blutigen Hinrichtungen auf das höchste gegen die Regierung erbittert, und diese Stimmung verbreite sich in gefährlichem Maße über das ganze Land. Dillon beklagte sich, daß die Regierung die nationalistischen Führer nicht zu Rate gezogen habe. Es sollten öffentliche Gerichtsverhandlungen stattfinden. Die Aufständischen hätten sich tapfer und ehrlich geschlagen. (Zwischenrufe.) Es wäre ausgezeichnet, wenn alle britischen Soldaten so tapfer kämpften wie die Insurgenten in Dublin. Healy (unabhängiger Nationalist) sagte, die irische Erhebung sei außerordentlich übertrieben worden. Es habe sich um

eine Revolte von etwa 1500 Mann

gehandelt. Damit hätte die Polizei fertig werden sollen, und statt dessen wurde Dublin mit Granaten beschossen. Wenn das bisherige Regierungssystem wiederhergestellt würde, so würden damit nur weitere Gründe für solche Ausbrüche geschaffen werden. Das Oberhaus nahm die Resolution Lord Loreburns an, das Haus möge seine tiefe Mißbilligung der Verwaltung Irlands aussprechen.

*

Asquith in Belfast

× London, 15. Mai. (Reuter.)

Asquith geht heute nach Belfast, dem Hauptorte von Ulster, um mit den dortigen Behörden zu beraten.

*

Amerika und die Hinrichtungen

Durch Funkspruch wird vom Vertreter des WTB. aus New-York gemeldet: Im Repräsentantenhause hat Dyer, Vertreter von Missouri, eine Resolution eingebracht, die die Sorge des amerikanischen Volkes wegen der Hinrichtungen der irischen Aufständischen zum Ausdruck bringt. Sie ging den gewöhnlichen Weg zur Kommission und wurde in der Vollversammlung nicht behandelt. Eine Depesche der New-Yorker „Evening Post" aus Washington besagt: Nur wenig ist hier über diesen Gegenstand laut gesprochen worden, aber, wenn die englische Regierung sich überhaupt um die Meinung Amerikas kümmern will, so scheint das Urteil der öffentlichen Meinung und unsrer Regierungskreise das zu sein, daß die Unterdrückungsmaßregeln gegen die irischen Aufständischen durchaus zu weit getrieben sind, um den Alliierten auf die Dauer nützen zu können. Wenn England den Aufstand wirksam unterdrückt und ein oder zwei Rebellenführer hingerichtet hätte, so hätte es alles getan, was die gerechte und unparteiische Meinung hier für nötig gehalten haben würde. England hat sich in unsern Staaten viele ihm günstig Gesinnte entfremdet. Eine große Anzahl Amerikaner, die nicht von irischer Geburt oder irischer Herkunft sind, ist offensichtlich betrübt über die Ereignisse in Irland. Wie denken nun die amtlichen Kreise der Regierung der Vereinigten Staaten? Können sie sich mit ihrem Gefühl von ihren Landsleuten unterscheiden? Es macht nichts aus, welche Ansicht Wilson und Lansing über die Geschehnisse und die Rechtfertigung jener Hinrichtungen haben. Sie können und werden ihr Auge nicht vor dem Gefühl verschließen, das von Tag zu Tag größer und düsterer anwachsend die Vereinigten Staaten zu einem Beschluß gegen England zwingen könnte auf Grund seiner völkerrechtswidrigen Blockade und Konterbandebestimmungen.

Der deutsche Sonntagsbericht

× Großes Hauptquartier, 14. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein Erkundungstrupp drang am Ploegsteertwald (nördlich Armentières) in die feindliche zweite Linie ein, sprengte einen Minenschacht und kehrte mit zehn gefangenen Engländern zurück.

In Gegend von Givenchy-en-Gohelle fanden Minensprengungen in der englischen Stellung und für uns erfolgreiche Kämpfe um Gräben und Trichter statt.

Auf dem westlichen Maasufer wurde ein gegen die Höhe 304 unternommener französischer Handgranatenangriff abgewiesen. Die gegenseitige Artillerietätigkeit auf beiden Maasufern war lebhaft.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Balkankriegsschauplatz:

Feindliche Flieger, die auf Mirovca und Doiran Bomben abwarfen, wurden durch unser Abwehrfeuer vertrieben.

Oberste Heeresleitung.

96 feindliche Schiffe im April versenkt

× Berlin, 14. Mai. (Amtlich.)

U-Boots-Erfolge im Monat April 1916 sind: 96 feindliche Handelsschiffe mit rund 225 000 Bruttoregistertonnen durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote versenkt oder durch Minen verlorengegangen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Torpediert

Die englische Admiralität teilt laut einer Meldung des Reuterbureaus mit, daß das englische Segelschiff „Galgate" am 6. d. M. von einem deutschen U-Boot 15 Meilen westlich von Ouessant torpediert wurde. Zwölf Mann der Besatzung landete in einem Boote in Brest, ein zweiter Boot mit 18 Mann wird noch vermißt. Der Maat sagte aus, daß der Segler beidrehte, als das Signal zum Verlassen des Schiffes gegeben wurde.

Wie Lloyds meldet, ist der englische Dampfer „Kretria" gesunken.

Der österreichisch-ungarische Sonntagsbericht

× Wien, 14. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Russischer u. südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Hochfläche von Doberdo wurde nachts ein heftiger Handgranatenangriff der Italiener westlich von San Martino nach hartnäckigem Kampf abgewiesen.

Sonst war die Gefechtstätigkeit gering.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Joffres Bericht

× Paris, 15. Mai

Amtlicher Bericht vom Sonntag nachmittag. Südlich von Noyon haben wir einen Handstreich gegen einen unsrer Gräben im Bois Loges abgewiesen. Aus der Gegend von Verdun wurde im Laufe der Nacht kein wichtiges Ereignis gemeldet, mit Ausnahme heftiger Beschießung der Gegend „Toter Mann". Auf der übrigen Front verlief die Nacht ruhig.

Amtlicher Bericht vom Sonntag abend: In den Argonnen bei Fille Morte ließen wir zwei Minen springen, die einen deutschen Schützengraben zerstörten. In der Gegend von Verdun Kanonade mit Unterbrechungen in verschiedenen Abschnitten. Keine Infanterietätigkeit. Auf den übrigen Fronten verlief der Tag ruhig.

Belgischer Bericht. Nach ruhiger Nacht und ruhigem Morgen schwoll der Artilleriekampf in der Gegend von Dixmuiden und nördlich dieser Stadt wieder zu großer Heftigkeit an. Kein Ereignis auf der übrigen Front.

Vergeblicher Ansturm der Russen an der Kaukasusfront

× Konstantinopel, 13. Mai

Amtlicher Kriegsbericht vom 30. April türkischer Zeitrechnung: An der Irakfront keine Veränderung.

An der Kaukasusfront unternahm der Feind, nachdem er im Zentrum im Abschnitt von Kope aus seinen Stellungen verjagt worden war, am 29. April, indem er seine am 28. April gescheiterte Offensive erneuerte und verstärkte, in fünfmaligem Ansturm eine Reihe von heftigen Angriffen gegen den Berg Kope und gegen den Berg Bahtli, der nördlich des Kope gelegen ist, um seine verlorenen Stellungen wieder zu erobern. Alle diese Angriffe wurden durch unsre Gegenangriffe zurückgeschlagen. Das wirksame Feuer unsrer Artillerie räumte furchtbar in den Reihen der zurückgehenden feindlichen Kolonnen auf. In diesem Kampfe machten wir mehr als 100 Gefangene. Auf den übrigen Abschnitten dieser Front unbedeutende Patrouillengefechte.

„Drei feindliche Flugzeuge überflogen gestern die Halbinsel Gallipoli; sie flüchteten nach Tenedos, als die unsrigen erschienen und mit ihnen zusammenzutreffen suchten.

Ein feindlicher Kreuzer versuchte in den Hafen von Sighadjik, südlich von der Küste von Vourla, einzudringen, mußte sich aber nach Samos zurückziehen, nachdem er mit zwei wirkungslosen Schüssen auf unser Feuer geantwortet hatte. Drei unsrer Geschosse hatten Volltreffer erzielt.

Auf den andern Fronten nichts von Bedeutung.

× Konstantinopel, 14. Mai

Das Hauptquartier meldet: An der Irakfront keine Veränderung. An der Kaukasusfront unbedeutender Feuerkampf in einigen Abschnitten. Keine wichtige Nachricht von den übrigen Fronten.

Die Friedensmöglichkeit

Eines der angesehensten holländischen Blätter, das „Handelsblad" in Amsterdam, das ganz und gar nicht mit deutschen Sympathien belastet ist, faßt die in letzter Zeit und ganz besonders nach dem deutsch-amerikanischen Notenwechsel sehr deutlichen Friedenshoffnungen Hollands, die auch in dem Steigen der deutschen Valuta zum Ausdruck kommen, folgendermaßen zusammen: Deutschland ist bisher in militärischer Hinsicht der Sieger. Es hat ganz Belgien in der Hand, den reichsten Teil Nordfrankreichs besetzt, beherrscht Polen, Serbien und Montenegro, und hat seine Linien weit in Feindesland vorgeschoben. Wohl hat es seine Kolonien verloren (Nicht ganz! — Die Red.), doch hat es auf kostbare Pfänder die Hand legen können, und es kann so in Friedensunterhandlungen eintreten, bei denen es gehörig etwas zu bieten hat. Deutschland ist also zu Unterhandlungen bereit, um einen Frieden zu finden, der seine Lebensinteressen verbürgt. Wie sich Deutschland diese Lebensinteressen auslegt, ist uns aus seiner Note an den Präsidenten Wilson bekannt. Das holländische Blatt führt dann aus, wie nach holländischer Auffassung die Rede des Reichskanzlers über Deutschlands Friedensbedingungen auszulegen sei. Ganz anders, heißt es weiter, ist dagegen die Lage der Alliierten. Zwar nahmen auch sie Pfänder des Feindes, sie haben deutsche Kolonien und Gebietsteile der Türkei besetzt. Diese Pfänder lassen sich aber keinen Augenblick mit denen Deutschlands vergleichen. Es ist also zu begreifen, wenn man hier noch vor dem Worte Frieden zurückschreckt und nichts davon hören will, solange Teile des Vaterlandes noch unbefreit sind. Das ist sehr begreiflich, und solange die Befreiung des Vaterlandes vom Feinde nicht anders als durch Kampf zu erreichen ist, müssen sie eben kämpfen. Niemals darf aber der Krieg Selbstzweck des Krieges sein. Wenn das Ziel auch ohne weiteren Krieg zu erreichen ist, wenn eine Lösung zu finden ist, die dem Kriege ein Ende macht und die Lebensinteressen sichert, ist es dann nicht schändlich, auf diese Lösung nicht einzugehen? Sollte das nicht der rechte Augenblick für einen Frieden sein, wie ihn der englische Premierminister als Ziel des Krieges bezeichnete, eines Friedens, der gleiche Rechte für alle Staaten verbürgt?

*

König Alfonsos Vermittlerrolle

Mit Befriedigung begrüßt der Pariser „Gaulois" eine Stelle der spanischen Thronrede, aus der hervorgeht, daß König Alfonso bereit sei, zur geeigneten Zeit an den Friedenspräliminarien werktätigen Anteil zu nehmen. Keine Persönlichkeit sei geeigneter und allen Kriegführenden sympathischer als die des ritterlichen spanischen Königs, den Europa an sein großherziges Versprechen in einem heute freilich noch nicht absehbaren Augenblick erinnern werde.

*

Mißhandelte Friedensfreunde

Im Ethischen Institut in London fand Sonnabend eine geheime Versammlung zugunsten des Friedens statt. Die Polizei schützte die Versammlung und verhinderte eine wütende Volksmenge, sich den Eingang zum Versammlungslokal zu erzwingen. Als die Teilnehmer der Versammlung aber das Gebäude verließen, wurden sie, wie Reuter meldet, angegriffen und mehrere von ihnen wurden verwundet.

Französische Zeitungsverbote

× Paris, 14. Mai

„Journal du Peuple" ist auf vier Wochen verboten. „Radical" ist gestern beschlagnahmt worden.

Das Wirtschaftsabkommen mit Rumänien

Das kürzlich angekündigte Abkommen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien ist, wie die „Köln. Ztg." aus Bukarest meldet, vor einigen Tagen abgeschlossen worden. Das Abkommen bestimmt im wesentlichen, daß die Donaumonarchie dem deutsch-rumänischen Abkommen beitritt, so daß die aus Mitteleuropa für Rumänien bestimmten Warenzüge, ungehindert durchlaufen können. Da es für Oesterreich darauf ankam, sich an den Lieferungen für Rumänien zu beteiligen, wurde bestimmt, daß die Verteilung von für Rumänien bestimmten Waren nach der jeweiligen Vereinbarung zwischen den beiden Kaiserreichen erfolge. Die Bahnwagen mit den Waren für Rumänien laufen plombiert. Am Bestimmungsort werden sie ebenso mit rumänischen Waren gefüllt das Land verlassen.

Der bulgarische Finanzminister teilt mit, daß die Verhandlungen über den Durchgangsverkehr mit Rumänien einen mehr als befriedigenden Verlauf nehmen und

Kleines Feuilleton

= **Programm für Dienstag.** Kgl. Oper: „Die Königin von Saba", 7. — Kgl. Schauspiel: „Am Teetisch", ½8. — Alberttheater: „Die Räuber", 8. — Residenztheater: „Der Regimentspapa", 8. — Zentraltheater: „Der Gatte des Fräuleins", 8. — Gewerbehaus: Wohltätigkeitskonzert vom feldgrauen Regimentsmusikkorps, 8.

= **Mitteilung des Residenztheaters.** Der musikalische Schwank: „Der Regimentspapa" wird nur noch bis mit Freitag allabendlich gegeben. Bei dem Gastspiel Anton Franck in dem Volksstück mit Musik: „Ein Prachtmädel" beginnen die Vorstellungen im Residenztheater allabendlich 8 Uhr 15 Minuten. Die Direktion kommt damit längst geäußerten Wünschen seiner Besucher entgegen.

= **Die Albertitheater-Aktiengesellschaft** ladet ihre Aktionäre zu einer außerordentlichen Generalversammlung am Mittwoch den 7. Juni nachmittags 4 Uhr in den Palmengarten ein. Auf der Tagesordnung steht: 1. Beschlußfassung über die Herabsetzung des Grundkapitals der Gesellschaft von 800 000 Mk. auf 400 000 Mk. durch Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis von 2:1 und über die Modalitäten der Ausführung. 2. Aufhebung des § 22 des Gesellschaftsvertrages über die Bestimmungen über Freiplätze der Aktionäre. 3. Verwandlung derjenigen durch die Zusammenlegung entstehenden neuen Aktien, auf die eine Zuzahlung von 15 Prozent geleistet wird, in Vorzugsaktien, welche in bezug auf Freiplätze ungefähr die dem jetzigen § 22 des Gesellschaftsvertrages entsprechenden Rechte und eine Vorzugsdividende von 4 Prozent genießen sollen. 4. Aenderung der §§ 3 und 18 des Gesellschaftsvertrages gemäß den Beschlüssen zu 1. und 3. und Einfügung eines neuen § 22, wonach ungefähr die bisher den Aktionären zustehenden Ansprüche auf Freiplätze künftig den Vorzugsaktionären zustehen sollen; Ermächtigung des Aufsichtsrates zu Aenderungen des Gesellschaftsvertrages, welche nur dessen Fassung betreffen. — Durch die Zusammenlegung der Aktien würde der bisherige Verlust von etwa 360 000 Mk. aus den Büchern verschwinden und die Zuzahlung von 15 Prozent auf die neuen Aktien brächte der Gesellschaft neues Betriebskapital.

= **Der Schneider in Geschichte, Dichtung, Musik und Malerei** war das Thema des volkskundlichen Vortragsabends, mit dem Oberlehrer Bernhard Schneider und sein Frauenchor die 28. Wiederkehr des Chorgründungstages feierten. Ein reizvolles Thema, ein lustiger Einfall Bernhard Schneiders, gerade den Schneider zu wählen, aber doch mehr als das. Denn der Vortrag, der durch seine Improvisation gar nichts Oberlehrerhaftes hatte, erwies, mit wieviel Freude der Redner seinen Stoff zusammengetragen, Entlegenem mit Glück nachgegangen war. Mit Hilfe seiner tüchtigen großen und kleinen Sängerinnen gelang dem Veranstalter denn auch ein köstlicher Abend voll Heiterkeit, Nachdenklichkeit und jugendlichem Frohsinn. — Ein unerschöpfliches Thema, wollte man sozusagen der ganzen Kunst- und Naturgeschichte gerade eines solchen Standes wie es das Schneiderhandwerk ist, nachgehen! Der Vortrag mußte sich auf eine Skizze beschränken, durfte das um so mehr, da in Liedern, Duetten, Terzetten, Chören, Deklamationen, Tänzen und Kinderspielen reiches Anschauungsmaterial geboten wurde. Er begann mit einem flüchtigen Ueberblick historisch berühmt gewordener Schneider. Neben den bekanntesten, Feldmarschall Derfflinger und den Schneider von Ulm, der verunglückte Flieger, den Wiedertäufer Bockelsohn, den italienischen Maler Carracci, nannte er auch weniger bekannte, den Stifter großer Wohlfahrtseinrichtungen, Georg Spünz, den Kanzler von Hessen, Stauchen, auch den Hochstapler Tomaschek. Von einem ganz unbekannten Leipziger Schneider Hugo Hoyer, der um 1880 lebte, wurden humorhafte Geschäftsanzeigen im Stile Jean Pauls vorgelesen. Auch Peter Rosegger wurde natürlich nicht vergessen. Was die Dichtung, namentlich das Märchen, aber auch der Roman, ja Oper und Schauspiel an Schneidergestalten geschaffen, wie sie mit dem tapferen Schneiderlein umgesprungen sind, es verspottet haben, das konnte ebenfalls nur gestreift werden. Aber es gab schon ein Bild dessen, welche Rolle hier der Schneider spielt, das kleine, leichte, schwache, furchtsame, arme, faule Schneiderlein, wie es auch in der Malerei und Zeichnung gestaltet worden ist. Zwei lustige Märchenerzählungen Grimms, von Else Krämer sehr hübsch vorgetragen, Gedichte von Fontane u. a., die Anni Baumeister sprach, gaben das Anschauungsmaterial zu diesem Teil des Vortrags ab. Den breitesten Raum des Abends nahm mit Recht das Volkslied ein, das Volkslied, das in allen Gegenden Deutschlands schon seit dem 16. Jahrhundert, die Wanderschaft des Schneiders, in ungezählten Varianten die Feier des Schneiderjahrestages, ein besonderes Schneiderthema: den Paltrock, das ist der lange zugeknöpfte bäurische Faltenrock, schließlich Liebe und Ehe des Schneiders besingt und meist verspottet. Der Frauenchor sang eine ganze Reihe solcher Volkslieder frisch und humorvoll, ebenso das Männerterzett, die Konzertsängerin Herta Häkel und die beiden Mädchen Ruth und Hanna Schneider. Die beiden Kinderspiele und der Mecklenburgische Bauerntanz der acht jungen Mädchen wurden so stürmisch beklatscht, daß der Tanz wiederholt werden mußte. Die vielen Zuschauer und Zuhörer, die den Künstlerhaussaal füllten, haben mit ihrem Dank für den schönen Abend nicht zurückgehalten. ss.

= **Die Trauerfeier für Max Reger.** In Jena wurde am Sonntag nachmittags 3 Uhr im Beisein der Angehörigen und einer großen Trauergemeinde in der Kapelle des neuen Friedhofes die Trauerfeier für den verstorbenen Generalmusikdirektor Professor Dr. Max Reger abgehalten. Nach der Einsegnung der Leiche durch den katholischen Geistlichen sprach Professor Wolffrum-Heidelberg; er würdigte die künstlerische Persönlichkeit Regers als Musiker, während Hofschauspieler Nachbaur-Meiningen den Dank der Künstler darbrachte. Für die Universität Jena sprach Prorektor Geheimrat Michels, für die philosophische Fakultät Geheimrat Professor Dr. Rudolf Eucken, für die Stadt Jena Oberbürgermeister Dr. Fuchs. Nach dem Vortrage einiger Regerischer Musikstücke durch hervorragende Künstler folgten zahlreiche Kranzniederlegungen. Dann wurde die Einäscherung der Leiche vollzogen. — Regers Totenmaske wurde von Prof. Seffner-Leipzig abgenommen, während Prof. Engelmann-Weimar die Hände modellierte. Max Klinger zeichnete den Toten.

= **Eine bulgarische Kunstausstellung in Berlin.** Die von dem Verein Berliner Künstler veranstaltete bulgarische Kunstausstellung wurde am Sonntag unter lebhafter Beteiligung der ersten Kreise der Reichshauptstadt im Künstlerhause an der Bellevuestraße eröffnet. Der Oberbefehlshaber in den Marken wurde von dem Präsidenten der Bulgarischen Künstlergenossenschaft Professor Mrkwitschka empfangen und durch die Ausstellung geleitet. Paul Lindenberg, der auch eine gediegene Einleitung zu dem Katalog geschrieben hat, hatte am Vorabend einen gut besuchten und dankbar aufgenommenen Lichtbildervortrag über die bulgarische Kunst gehalten. Die Ausstellung ist nach allgemeinem Urteil überaus gelungen. Sowohl die Gemälde, unter denen sich viele prächtige Stücke aus dem Besitz des Zarenpaares befinden, wie die kunstgewerblichen Arbeiten, insbesondere vortreffliche Keramiken, wurden lebhaft bewundert. Der Reinertrag der Ausstellung ist für Wohlfahrtszwecke der Königin Eleonore bestimmt.

= **Reichsbuchwoche.** Die im Juni vorigen Jahres an den höheren Schulen Sachsens veranstaltete Kriegsbuchwoche hat einen reichen Ertrag gebracht. An sämtliche erreichbaren Kompagnien, Batterien usw. des sächsischen Feldheeres konnte eine Sendung von den gesammelten 55 000 Bänden abgehen. Außer diesen Bänden sind bisher 180 000 Schriften vom Landesausschuß zur Versorgung der sächsischen Truppen mit Lesestoff hinausgesandt. Trotzdem sprechen viele Zuschriften Bitten um neuen Lesestoff aus. Der Landesausschuß hat es deshalb für seine Pflicht gehalten, sich der über das ganze deutsche Vaterland ausgedehnten Organisation der „Reichsbuchwoche" anzuschließen. In der Woche vom 28. Mai bis 3. Juni ist einem jeden die Möglichkeit geboten, in jeder Bibliothek, in jeder Schule, in jeder Buchhandlung Sachsens ein Buch niederzulegen, das unsern sächsischen Truppen zugute kommen wird. Daß wir unsern Soldaten nur das Beste in die Hand geben wollen, ist selbstverständlich. Man lasse Streitschriften politischer oder religiöser Art, rein wissenschaftliche Bücher fort. Durchaus zu vermeiden ist auch Kriegsliteratur.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19160516/2